



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1911

10 (6.1.1911) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-143974](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-143974)

General-Anzeiger



Abonnement:

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegramm-Adresse:

„General-Anzeiger Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direktion, Buchhaltung 1440
Druckerei-Bureau (An-
nahmen, Druckarbeiten) 341
Redaktion 377
Expedition und Verlags-
buchhandlung 218

70 Pfennig monatlich.
Erlaubnis des Postbes. incl. Post-
ausschlag Nr. 248 pro Quartal.
Einzeln-Nummer 5 Pfg.

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Inserate:
Die Colonat-Zeile . . . 25 Pfg.
Auswärtige Inserate . . . 30 „
Die Reklame-Zeile . . . 1 Mark

Gefestete und verbreitetste Zeitung
in Mannheim und Umgebung.

Täglich 2 Ausgaben
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbüros
in Berlin und Karlsruhe.

Schluss der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt Morgens 1/2 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Nr. 10.

Freitag, 6. Januar 1911.

Abendblatt.)

Handwerker-Konferenz.

Die einheitlichen Wünsche des deutschen Handwerks, zur Erledigung wichtiger Fragen eine Handwerkerkonferenz einzuberufen, hat der Staatssekretär des Innern endlich erfüllt und die folgenden Verbände zu einer Handwerkerkonferenz auf den 8. März d. J. in das Reichsamt des Innern eingeladen: 1. Den deutschen Handwerks- und Gewerkskammern, 2. den Zentralverband Deutscher Industrieller in Berlin, 3. die Deutsche Mittelstandsvereinigung in Berlin, 4. den Deutschen Handelsklub in Berlin, 5. den Zentralverband Deutscher Industrieller in Berlin, 6. den Bund der Industriellen in Berlin. Außerdem sind neben den beteiligten preussischen Ministerien und Reichsämtern die Regierungen von Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden, Hessen, Somburg und der Statthalter von Elsaß-Lothringen ersucht worden, sich bei den Beratungen durch Kommissare vertreten zu lassen.

Der Besprechung, die lediglich einen informatorischen Charakter tragen soll, wird ein Fragebogen zugrunde gelegt, dessen Inhalt die folgenden drei Hauptpunkte umfaßt: 1. Die Abgrenzung von Fabrik und Handwerk, 2. Heranziehung der Industrie zu den Kosten der Lehrlingsausbildung durch das Handwerk, 3. Abänderung des § 100q der Gewerbeordnung.

Zu den einzelnen Punkten sei im folgenden kurz Stellung genommen:

Es ist allseitig bekannt, daß die Abgrenzung von Fabrik und Handwerk seit Jahren die größten Schwierigkeiten bietet, daß das Reichsgericht gezwungen war, die Tatbestandsmerkmale für eine Fabrik mit der fortschreitenden Entwicklung des Handwerks zu ändern, so daß ein Betrieb heute häufig als Handwerksbetrieb gekennzeichnet wird, der vor 10 Jahren noch als Fabrikbetrieb galt. Es ist klar, daß diese fortwährenden Änderungen unterworfenen Rechtsprechung des Reichsgerichts eine endlose Verwirrung hervorgerufen mußte, die aber noch durch den Mangel einer einheitlichen Entscheidungsinstanz gesteigert wurde. Je nach den besonderen Fällen sind nämlich die Verwaltungsbehörden, die Verwaltungsgerichte und die ordentlichen Gerichte zuständig.

Nach § 2 des Gastpflichtgesetzes vom 7. Juli 1871 entscheiden über die Frage Fabrik oder Handwerk die ordentlichen Gerichte.

Nach § 2 des Gewerbeunfallversicherungsgesetzes vom 5. Juli 1900 entscheiden hierüber die Schiedsgerichte für Arbeiterversicherung, in letzter Instanz das Reichsversicherungsamt.

Nach § 103 der Gewerbeordnung (Beiträge für Handwerkskammern) entscheidet über die Frage Fabrik oder Handwerk in Preußen der Regierungspräsident, bei Beschwerden gegen dessen Entscheidung der Oberpräsident.

Nach § 1 des Gesetzes über die Handelskammern (Beiträge zu denselben) vom 24. Februar 1870/19. August 1897 entscheidet der Bezirksausschuß, gegen dessen Urteil Revision beim Oberverwaltungsgericht.

Nach § 100f der Gewerbeordnung (Zugehörigkeit zur Zwangsbildung) beschwerde beim Regierungspräsidenten, der endgültig entscheidet.

Nach § 135/139a der Gewerbeordnung (Arbeiterbeschäftigungen) entscheiden die ordentlichen Gerichte.

Durch diese Mannigfaltigkeit der Entscheidungsinstanzen mühten naturgemäß Urteile gefällt werden, die denselben Betrieb einmal als Handwerksbetrieb, das andere Mal als Fabrikbetrieb bezeichneten.

Es ist vor allem also eine einheitliche Instanz zu fordern, und hierbei nicht als Landesinstanz, da hierdurch in den verschiedenen Bundesstaaten widersprechende Urteile gefällt würden, sondern als Reichsinstanz. Die unteren Instanzen mühten vor der Urteilsfällung veranlaßt werden, sachverständige Gutachten einzuholen. In Berlin z. B. werden die Streitfälle heute so geregelt, daß die Vertreter der Handels- und Handwerkskammer schon gemeinsam den Betrieb besichtigen und ihr Urteil abgeben. Dieses Verfahren könnte in Zukunft allgemein eingeführt und weiterhin als Sachverständiger ein Vertreter der zu der Konferenz eingeladenen Verbände zugezogen werden. Ergibt die Prüfung des Betriebes dessen Zugehörigkeit zur Fabrik- oder zur Handwerkskammer, so ist auch die Frage der Beitragsleistung hiermit erledigt. Ergibt die Prüfung keine Klärung, so wird sich in den meisten Fällen eine Einigung dahin erzielen lassen, daß der Betrieb z. B. zu drei Vierteln zu den Kosten der Handwerkskammer und zu einem Viertel zu den Kosten der Handelskammer heranzuziehen ist.

Anders ist die Frage einer Heranziehung der Industrie zu den Kosten der Lehrlingsausbildung durch das Handwerk zu behandeln. — Trotz der Erhebung des preussischen Ministers für Handel und Gewerbe, trotz der Veröffentlichung der Handelskammer Düsseldorf lehrt die Statistik, daß ein großer Prozentsatz der im Handwerk ausgebildeten Lehrlinge nicht im Handwerk bleibt, sondern zur Fabrik übergeht. Ich habe in meiner Untersuchung „Deutsche Lehrlingspolitik im Handwerk“ (Berlin 1910, Verlag E. Guttentag) an Hand amtlicher Darstellungen nachgewiesen, daß die Fabriken in den wenigsten Fällen in der Lage sind, selbst Lehrlinge auszubilden. In den amtlichen Erhebungen über die Verhältnisse der Lehrlinge, Gesellen und Fabrikarbeiter von 1895 ist nachgewiesen, daß auf je 100 beim Handwerk gebliebenen Gesellen über 200 kommen, deren Hauptmasse zu der Arbeiterschaft der Fabrik übergeht (Erhebung Heft 3, Seite 80). Er scheint diese Zahl auch zu hoch, so steht damit doch die volkswirtschaftliche Bedeutung des Handwerks als Hauptverfoger der Industrie mit gelehrten Arbeiter außer Frage. Hieraus ergibt sich aber auch die Verpflichtung der Industrie, zu den Kosten der Heranziehung dieser gelehrten Arbeiter, also der Lehrlingsausbildung im Handwerk beizutragen. Eine, beide Teile befriedigende Lösung dieser Frage erscheint leichter, als allgemein angenommen wird. Vergleiche meinen Vorschlag hierüber in Nr. 311 der „Post“. — Eine gesetzliche Regelung der Frage erscheint wegen der Schwierigkeit der Materie schlecht durchführbar; dagegen dürfte die Industrie, wie verschiedene Vorschläge von Handelskammern an den Vorsitzenden der Deutschen Mittelstands-Vereinigung, Herrn Abg. Rahardt, zeigen, gern bereit sein, die Beiträge zu der Handwerkerbildung zu leisten, wenn ihr ein Einfluß auf die Verwendung der Gelder zuteilt. Dieser Ein-

fluß wäre dadurch zu ermöglichen, daß die Handwerkskammern Vertreter der Industrie in die betreffenden Ausschüsse kooperieren, wozu sie gesetzlich das Recht haben; diese Vertreter hätten natürlich nur über die Frage der Verwendung der Gelder mitzuberaten. Ist erst die prinzipielle Geneigtheit der Industrie zur Beitragsleistung herbeigeführt, so kann der Nachschub der Heranziehung, wie in den oben bezeichneten Erhebungen von 1895, gefunden werden.

Ist das deutsche Handwerk sich über die Regelung der bisher besprochenen Punkte einig, so gehen die Ansichten über eine Abänderung oder Aufhebung des § 100q der Gewerbeordnung auseinander. Die Aufhebung oder Abänderung des § 100q, der den Zwangsbildung verbietet, ihre Mitglieder in der Festsetzung der Preise ihrer Waren oder Leistungen oder in der Annahme von Stunden zu beschränken, kann nicht generell vom Standpunkt des gesamten Handwerks aus betrachtet werden; denn die Aufhebung des § 100q bedeutet nach meiner Auffassung für manche Gewerbe bei der heutigen Mannigfaltigkeit der Erzeugnisse den Ruin derselben, ist aber für andere wieder eine Lebensfrage, z. B. für die Barbier. Hier scheint mir ein Mittelweg der gangbarste. Der § 100q wird dahin umgeändert, daß die Zwangsbildung ihren Mitgliedern Mindestpreise vorschreiben kann. Die Innung bedarf aber hierzu eines Gutachtens des betreffenden Innungsverbandes und der Genehmigung der Handwerkskammer. Für eine ganze Reihe von Gewerben, für die z. B. eine generelle Festsetzung von Mindestpreisen schädlich wirken würde, ist die Festsetzung von Mindestpreisen für einzelne Arbeiten ein großer Segen. Im Tischlergewerbe z. B. würde eine solche Festsetzung von Mindestpreisen für Normalfenster und Türen am Platze sein, da die Herstellungsbedingungen überall die gleichen sind. Das Gutachten des Innungsverbandes und die Genehmigung der Handwerkskammer dürften Gewähr dafür bieten, daß die Genehmigung nur dann erteilt wird, wenn auch wirklich Bedürfnis für einen derartigen Zwang vorliegt.

Es ist zu hoffen, daß eine Aussprache der berufenen Vertreter des Handwerks und der Industrie greifbare Resultate in diesen Lebensfragen des Handwerks ergibt und daß der informatorische Charakter der Konferenz zu positiver Arbeit im Reichsamt des Innern führt.

Dr. Hans Coelisch-Berlin.

*) Zum. d. Red.: Wünsche unserer Leser in diesen Fragen wird die Deutsche Mittelstands-Vereinigung, Berlin, Gneisenaustr. 114, bei der Konferenz gern zur Sprache bringen. Desgleichen bezüglich der Konferenz über Gefängnisarbeit im Januar d. J. im preuss. Ministerium des Innern, zu welcher die Vereinigung ebenfalls eingeladen ist.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 6. Januar 1911.

Das Ende des Arbeitskammergesetzes

wird, wie schon im Mittagsblatt gemeldet, in verschiedenen Blättern als bevorstehend bezeichnet. So schreibt die „Tägl. Rundschau“:

„geht, wenigstens im Haushalt mehr als nur Handlangerin sein, und die Arbeit der Mutter wird gering und geringer. Ihre Sorge kann noch so sehr die Kinder umkreisen, kann ihnen jede Stunde folgen, praktisch aber kann sie diese Sorge oft wenig betätigen und dabei ist sie selbst noch tatkräftig, sie möchte etwas leisten, schaffen, ihrem Leben einen neuen Inhalt geben. In dieser kritischen Zeit legen leider viele Frauen einfach die Hände in den Schoß, sie bleiben auf der Station sitzen und — trinken Kaffee. Tees, Kaffees, allerlei leere, schale, nützliche Vergnügungen nehmen fortan den breitesten Raum in ihrem Leben ein, sie sollen ihnen helfen, ihre leer gewordenen Tage auszufüllen. Dabei gibt es so viele andere Wege; gerade die Arbeitskraft der gereiften, erfahrenen Frau kann für die Allgemeinheit so wertvoll sein; je mehr sich die soziale Hilfsarbeit ausbreitet, je mehr die Stadtverwaltungen die Mitarbeit der Frau auf dem Gebiete des Fürsorgewesens verlangen, je mehr wird gerade die Frau, die das Leben kennt, gebraucht werden, denn die Kenntnisse, die sie sich in einer praktischen Hausarbeit, in Kinderpflege und -Erziehung erworben hat, sind oft besser verwendbar, als theoretisches Wissen.“

Man sagt, die Frau wolle nicht alt werden, und dennoch sagen so viele Frauen, wenn es gilt, die freigeordnete Kraft anders zu verwerten: Dazu bin ich zu alt! Mit diesem resignierten Einwand bleiben sie auf der Station sitzen, jeder Zug, der kommt und geht, erscheint ihnen ungeeignet, zuletzt verpassen sie vollständig den Anschluss, werden vorzeitig alt und lebensuntüchtig. Und wie viele Mütter entfernen sich dadurch mehr und mehr von ihren Kindern, die stehen im Leben, die Mutter bleibt zurück, sie nimmt keinen Anteil mehr an den großen Interessen der Zeit und allmählich wächst und wächst das Mißverständnis, und die Mutter, die ihre Kinder in der ersten Jugend vielleicht ganz besaß, jede Regung ihrer Seele kannte, schiebt sich ihnen im Alter innerlich entfremdet.

Sie ist einsam geworden, frierend sitzt sie auf der Station, ein Zug nach dem andern saust an ihr vorbei, aber keiner nimmt

Feuilleton.

Beiträge zur Frauenfrage.

Ausstellung für Frauenberufe.

L. 12, 18 2. Stos.

Sprechstunde: Mittwoch von 10—11 Uhr.

Stationen im Frauenleben.

Im Frauenleben gibt es zwei große Stationen mit Aufenthalt, an denen angelangt, die Frau wohl mit Sehnsucht und Hoffnung, mit heimlichen Wünschen und bangen Fragen, mit lauem Urat und viel müder Resignation auf das Weiterbraufen des Lebensweges wartet. Wird es ein Luxuszug sein, der sie in welchen Postern mitnimmt, oder ein Personenzug, der mit mächtiger Geschwindigkeit durch eine einsamige Landschaft rollt?

In unserer Zeit nun hat freilich für viele Frauen schon bei der ersten Station das Warten aufgehört, sie benutzen einfach einen anderen Zug, einen der gerade vorbeifährt, und laufen in ihm tatkräftig weiter in das Leben hinein. Diese erste Station liegt zwischen Kinderland und Ehe, sie barg früher für jedes Mädchen nur eine Sehnsucht, den Mann, die Heirat; sie war nur Wartezeit, und wer auf dieser Station den rechten Anschluss nicht erreichte, für den gab es das trübe Wort: Eiden geliebten Verlobten! In einem Leben ohne rechten Inhalt verurteilt!

Heute hat der Begriff „unverheiratet“ viel von seiner bitteren, entgangenen Zeit verloren, der Beruf fällt vielen Mädchen die Lücke aus und nimmt ihnen das Gefühl des Arbeitslosen, gibt ihnen große, starke Glücksmöglichkeiten. Aber freilich, daß der Beruf oft nur zum Ausfüllen der Zwischenzeit gewählt wird, nur eine Station ist, auf der man sich nicht zum

bleiben einrichtet, sondern immer und immer wieder hinausguckt, ob der rechte Zug noch nicht kommt, das gibt der Frauarbeit vielfach Hastigkeit, nimmt ihr das Vollwertige. Schon bei der Ausbildung fängt diese Hastigkeit an und viele treten mit halben Kenntnissen, halbem Interesse in den Beruf ein, die Sehnsucht schaut über ihn hinaus und er wird leicht als Heißel empfunden. Es ist aber nicht die Sonntagshoffnung, die diese Sehnsucht weckt, die Hoffnung, die auch dem Alltag sein Recht läßt, die für jeden Menschen nur die blaue, leuchtende Ferne ist, und die über Alltagsarbeit und Alltagsorgen einen himmelnden Schleier breitet, es ist meist nur die Sehnsucht, die unzufrieden macht und die mit dem Geschick hadern läßt.

Um die Frauen von dieser verbitternden, die beste Kräfte brachlegenden Sehnsucht zu erlösen, hat man heute schon viele Wege eingeschlagen. Vor allem gilt es, schon die heranwachsenden Mädchen zu lehren, Beruf und Ehe von einander zu trennen, nicht in dem Sinne, daß sich beide feindlich gegenüberstehen, sondern der Gedanke, einen Beruf zu ergreifen, muß dem Mädchen ebenso selbstverständlich werden, wie der Gedanke an den Schulbesuch, es muß lernen, sich auf die Berufsarbeit zu freuen und der Gedanke an eine künftige Ehe darf nicht zum ziellosen Hindämmern, zum unruhigen, peinlichen Warten auf der Station führen. Der Begriff Beruf muß aber für das Mädchen auch die Hausarbeit der Töchter oder jede freiwillige Liebestätigkeit einschließen, jede Arbeit soll dem Mädchen zum Beruf werden, sei sie freiwillig oder bezahlt; der Mann geht meist auch an die freiwillige Berufsarbeit mit vollem Ernst, die Frauen nehmen jetzt noch oft die freiwillige Arbeit zu leicht, zu sehr als Landebei, oder nur der Ernst, die Gewissenhaftigkeit bei der Arbeit führt zur inneren Zufriedenheit und verleiht dem Leben Harmonie.

Und die zweite große Station? Die viele Frauen stehen wartend auf ihr, ratlos, hilflos und wissen nicht, was sie beginnen sollen. Die Kinder sind herangewachsen, ihre frische tätige Jugend verlangt Selbstständigkeit, sie meinen die Muttererzoge entbehren zu können; die Tochter will, wenn sie nicht in das Leben hinaus-

Man hat befohlen die dritte Lesung über den Entwurf eines Arbeitskammergesetzes bis Ende Februar vertagt, Weinbar, um noch die Möglichkeit zu bieten, über den streitigen Punkt die Wählbarkeit der Arbeitsekretäre, zu einer Verständigung zu gelangen. Indessen willt sich mehr und mehr heraus, daß der Kreis, dem tatsächlich an dem Zustandekommen des ganzen Gesetzes noch etwas gelegen ist, und dem daher eine Verständigung zwischen den Anschauungen der Reichsregierung und denen der Reichstagsmehrheit am Herzen liegen müßte, doch äußerst beschränkt ist. Man glaubt vielfach Grund zu der Ueberzeugung gewonnen zu haben, daß die aus theoretischen Erwägungen verlangten Arbeitskammern in der Praxis bei weitem nicht die Bedeutung haben würden, die man ihnen ursprünglich beimoh, und daß die Kammern für den sozialen Frieden keineswegs erhebliche Leistungen erwarten ließen. Aus diesen Erwägungen heraus scheint die Neigung zu einem Kompromiß über die Frage der Arbeitsekretäre erheblich in der Annahme begriffen zu sein. Es besteht eben auf seiner Seite eine wirkliche Begeisterung für die Errichtung von Arbeitskammern mehr. Und selbst die Arbeitsekretäre, auf deren Mitwirkung die Reichstagsmehrheit so großen Wert legt, scheinen der Errichtung von Arbeitskammern recht gleichgültig gegenüber zu stehen. So gewinnt es denn den Anschein, daß die Vorlage, um deren Einbringung der Reichstag 18 Jahre lang gekämpft hat, endgültig scheitern wird, um dann voranschreitend niemals wieder zu neuem Leben zu erwachen, nicht weil über eine grundlegende Frage eine Verständigung nicht zu erzielen wäre, sondern weil das ganze Prinzip sich als ungeeignet erwiesen hat, die Hoffnungen zu erfüllen, die man ursprünglich daran knüpfte. In gut unterrichteten Kreisen betrachtet man heute den Arbeitskammergesetzentwurf als endgültig gescheitert.

Eine Reichstagsersatzwahl im Ermland

findet nächstens für den verstorbenen Zentrumsabgeordneten des Wahlkreises Mensein-Wölfl, Pfarzer Girsberg statt. Bei der letzten Wahl sind von 21544 abgegebenen Stimmen 12944 auf den Zentrum, 5380 auf den polnischen, 3133 auf den nationalliberalen und 76 auf den sozialdemokratischen Kandidaten entfallen. Die Polen, welche diesen Wahlkreis wohl infolge eines Kompromisses schon einmal (von 1893-1898) besessen hatten, wollen diesmal wieder einen eigenen polnischen Kandidaten aufstellen. Denn, wie die „Gazeta Ostnaska“ schreibt, kein polnischer Ermländer, der seine Muttersprache liebt, darf für einen Zentrumskandidaten stimmen. Als Kandidaten kommen die Brüder Dr. Biltewski-Wolsdorf und Barzewski-Braunwald in Betracht, die sich bei den letzten vor einigen Monaten ebenfalls infolge einer Ersatzwahl abgehaltenen polnischen Wählerversammlungen offen auf die Seite der ermländischen Polen gestellt haben. Propst Dr. Biltewski hat z. B. auf der am 4. Dezember d. J. in Mensein abgehaltenen Versammlung des „polnischen Wohlvereins für Ermland“ erklärt, „daß er sich mit dem heutigen Tage offen auf die Seite des polnischen Volkes stelle, um mit ihm zu leiden und zu arbeiten.“ Demgegenüber, meint die „Gazeta Ostnaska“, gebe es keine Befürworter mehr, daß nur einer der beiden polnischen Kandidat der Polen sein könne. Infolge der in den letzten Jahren in Ermland eifrig betriebenen polnischen Agitation, dürfte sich das Stimmenverhältnis sehr zu Ungunsten des Zentrums verschoben, und wenn der polnische Kandidat auch nicht die absolute Majorität bekommen sollte, so wird er unbedingt in Erwählung kommen. Aufgabe der nationalen Parteien in Ermland werde es daher sein müssen, meint der „Ost“, nicht durch Eigenbräuel den Polen zu einem Siege zu verhelfen.

Die Zulassung der Lehrer zum Schöffen- und Geschworenenamt.

In Ergänzung unserer Mitteilung über die Masseneinreden der deutschen Lehrerschaft betreffend die Zulassung zum Amte eines Schöffen oder Geschworenen sei festgesetzt, daß diese von der nationalliberalen Partei nachdrücklich vertreten, vom Zentrum und den Konserverativen aber abgelehnte Forderung auch von anderer Seite neuerdings nachdrücklich vertreten worden ist. Der Deutsche Anwaltverein hat in jüngster Zeit dem Reichsjustizamt und dem Reichstage eine ausführliche Denkschrift unterbreitet, die zahlreiche Vorschlagsänderungen zu den die Umgestaltung des Strafver-

fahrens bezweckenden Gesetzentwürfen enthält. Diese Denkschrift schlägt vor, die Bestimmung des Regierungsentwurfes, die dahingest, „Vollschullehrer sollen nur zu dem Amte eines Schöffen bei den Jugendgerichten berufen werden“, zu streichen, und bemerkt zur Begründung folgendes:

„Durch die Streichung soll herbeigeführt werden, daß auch Vollschullehrer regelmäßig zum Volksschlichteramt zu berufen sind. Gerade der Volksschullehrer erscheint nach beruflicher Tätigkeit und Bildung besonders geeignet zu diesem Amte und zwar nicht nur zu dem Amte des Volksschlichters im Jugendgerichte, sondern zum Volksschlichteramt überhaupt. Nicht man gemäß diesem Beschlusse die Volksschullehrer zum Volksschlichteramt zu, so gewinnt man dadurch eine, wie schon erwähnt, nach vielen Tausenden zählende Menge von zum Volksschlichteramt geeigneten Personen, so daß die den mannigfaltigen Vorklagen zur Verbesserung der Zusammensetzung unserer Strafgerichte entgegengehaltene Befürchtung, man werde nicht genug Volksschlichter finden, ihre Bedeutung verliert.“

Unter der Bezeichnung „Volksschlichter“ folgt die Denkschrift des Deutschen Anwaltvereins Schöffen und Geschworene zusammen. Dadurch wird nicht nur eine Vereinfachung des Gesetzeswortes über die für Schöffen und Geschworene gemeinsam geltenden Bestimmungen erzielt, sondern auch ein die Würde, die Eigentümlichkeit und Bedeutung des Amtes in gleicher Weise treffend kennzeichnender Ausdruck in die Gesetzesprache eingeführt. Der Deutsche Anwaltverein hat aber weiter den Versuch gemacht, eine Kontrolle gegen Willkür bei der Bildung von Vorklagslisten für Schöffen und Geschworene dadurch zu schaffen, daß er denjenigen Personen, die in die Vorklagsliste nicht aufgenommen sind, die Möglichkeit gibt, gegen die Vorklagsliste Einsprüche zu erheben. Dann hat eine besondere, unter dem Präsidenten des Landesgerichts gebildete, nur aus Richtern bestehende Kommission endgültig zu entscheiden. Dieser zweite Vorschlag des Deutschen Anwaltvereins hat also eine weit über den Kreis der Volksschullehrer hinausgehende Wirkung. Gerade für die Lehrer wird er aber eine große Bedeutung erlangen können, weil sie nicht mit Rücksicht auf die Qualifikation der einzelnen Personen, sondern nach dem Willen gewisser mächtiger Parteien, als Berufsstand von dem Volksschlichteramt ferngehalten werden sollen.

Reichstagswahlen 1911.

Der Aufmarsch des bayerischen Zentrums.

Nach der „Münch. Post“ hat der in München abgehaltene Parteitag des bayerischen Zentrums für seine wichtigste Aufgabe die Organisation des Kampfes gegen die Sozialdemokratie erklärt. Die Richtlinien des Zentrums für die Reichstagswahlen wurden in folgender Resolution festgelegt:

„Die Zentrumspartei wird in der Regel in jedem Wahlkreis einen eigenen Kandidaten aufstellen. In übrigen wird sie nach Tüchtigkeit den Erfolg konservativer, bauerständischer und anderer rechts gerichteter Kandidaturen gegenüber liberalen und sozialdemokratischen Kandidaturen zu fördern suchen. Nationalliberalen Kandidaturen gegenüber bleibt auch Lage der Dinge die Stellungnahme von Fall zu Fall vorbehalten. Sozialdemokratische und linksliberale Kandidaturen sind aufs entschiedenste zurückzuweisen. Auf Gegenstellung leitens der im Wahlkreis unterhaltenen Partei wird geachtet.“

Die bayerische Sozialdemokratie sieht dieser Kampfanlage mit einigem Gleichmut entgegen:

Wir sind begierig darauf, was das Zentrum an noch schärferer Bekämpfung der Sozialdemokratie anzuwenden hat. Denn seit seinem Wiedereintritt in den Reichstagsauschuss und im 10. Ausschusse der Kammer der Abgeordneten haben seine Agitatoren und Propagandisten sich schon daran überlassen, das wir bei weiterer „ausländer“ Beizung dieser Art endlich um ihre Unschuldheit besorgt sind. Und es wäre schade, wenn wir so dem eigentlichen Volkstum und die schönsten Genüsse vollkräftiger sozialer Agitationen beraubt wären. Unsere Freunde, namentlich die unter der angewandten Lapp all Mittel sozialer Politik draußen im Lande arbeitenden, haben alle Ursache, den Münchener Zentrumskongress als einen Ehrentrag für sich zu feiern. Und sie werden nicht verfehlen, sich der erworbenen Anerkennung noch würdiger zu zeigen als bisher.

Man sieht, welch ein Wandel im Verhältnis von Zentrum und Sozialdemokratie in Bayern seit 1907 eingetreten ist.

Militäranswärter und Sozialdemokratie.

Ein im Hinblick auf die kommenden Reichstagswahlen interessanter Auszug ist vom Bund deutscher Militäranswärter beifolgend worden. Er ist an die Adresse der Verbandsmittglieder gerichtet und lautet u. a.: „Alle unsere Mitglieder fordern wir deshalb ebenso dringend wie herzlich auf, schließe sich jeder der politischen Vereinigung an, die ihm zulagt, möge sie heißen, wie sie wolle, wenn sie nur, wie es für uns selbstver-

ständliche Voraussetzung ist, auf dem nationalen Boden und fern von allen gewalttätigen umherirrenden Ideen sich betätigt.“

Die Anarchistenklacht in London.

London, 5. Jan. Das einzige, wofür London gestern Zartere zeigte, ist die Schlacht von Stepney im Londoner Osten, wie die Belagerung des Hauses der Sdney-Street genannt wird.

Es deutet nichts darauf hin, daß die Verbrecherbande sich mit Bombenentwertung beschäftigte. Man vermutet, daß sie sich in eine Reihe von Londoner Vierteln zerstreut hat. Im liberalen „Morning Leader“ wird der Vermutung Ausdruck gegeben, daß es sich bei der ganzen Bande um Letzten handelt, verbrecherische Produkte der russischen Unterdrückungspolitik.

Aus New York kommt die Meldung, daß die amerikanischen Detektivs in den Hauptstädtern drei Einbrecher zu erkennen glauben, die im März in Boston einen Juweliersladen plünderten. Sie wurden damals festgenommen, aber gegen Stellung einer Kaution von je 5000 Dollar wieder frei gelassen. Sie sind bekannt als Jakob Goldberger alias Joe Hight, Joe alias Red Tracy und Harry Koifstein alias Aral Derichmidt.

Man erwartet unmittelbar beim Zusammentritt des Parlaments eine Debatte über die ganze Angelegenheit, und zwar 1. über die Frage, ob in Sdney-Street nicht eine weniger gewalttätige Verhaftung möglich gewesen wäre; 2. über die Frage, wie in den letzten Jahren das Fremdenwesen gehandhabt wurde. Es wird gesagt, daß es nicht nötig gewesen wäre, Soldaten und Artillerie herbeizuschleppen, und daß eine kräftige Feuerstrafe der Verbrecher Herr geworden wäre, ohne daß diese von ihren Witalen Gebrauch machen können, eine Frage der Taktik, über die eine Einigung leicht möglich gewesen wäre. Schwieriger wird sich die Debatte über die Anwendung des Fremdengesetzes gestalten.

Es gibt in London drei Klassen von Fremden: 1. eine höchst friedliche und arbeitssame; 2. eine Klasse von wahren Anarchisten, die aber von der Londoner Polizei unter der Bedingung in Ruhe gelassen werden, daß sie sich nicht gegen die königliche Familie, auch nicht gegen die Männer in öffentlichen Stellungen wie gegen die Gesellschaft im allgemeinen verhalten; 3. hat sich unter dem Schutz des Asylrechts eine Bande von gewöhnlichen Verbrechern angehebelt, die sich von den englischen Einbrechern und Dieben dadurch unterscheidet, daß sie gleich nach den Woffen greift.

Die Lage des Ministers des Innern der ganzen Frage gegenüber ist also eine äußerst schwierige und delikate, denn es ist mehr als zweifelhaft, daß der wirkliche, sogenannte offizielle Anarchismus diese Schreckensherrschaft des Verbrechens in London will, wo er so seine einzige wirkliche Zuflucht findet. Ueber das politische Asylrecht sind sich Liberale und Konserverative durchaus einig, und der jetzige Minister des Innern wie der konservative Balfour hielten bei der letzten großen Debatte zu seiner Verteidigung Neben, die es möglich sein wird, bei der zu erwartenden Debatte im Unterhaus wieder anzugraben. Auch Lord Gladstone hielt es als Minister des Innern für angebracht, den Einwanderern, die sich selbst als politische Flüchtlinge bezeichnen, den sich ihnen daraus bietenden Vorteil ohne weitere Prüfung zugute kommen zu lassen. Das wird zweifellos auch der jetzige Minister des Innern als sein Recht beanspruchen. Aber schwieriger ist seine Stellung gegenüber dem sogenannten Harryart Act von 1888, durch den mit den schärfsten Strafen belegt wird, wer bei sich Explosivstoffe aufbewahrt und verwahrt, sofern er nicht beweisen kann, daß sie zu gewöhnlichen Zwecken dienen. Dieses Gesetz erlaubt der Polizei, unter allen möglichen Vorwänden überall Hausdurchsuchungen anzustellen, und eben deshalb ist es in Wirklichkeit geraten: Obwohl die Londoner Polizei überzeugt ist und weiß, daß eine Reihe solcher Explosivstoffkeller in London besteht, so macht sie doch keine große Anstrengungen, sie aufzudecken zu machen. Man nimmt als sicher an, daß selbst die ganz gefühllosfeindlichen Agitatoren der nach London kommenden Anarchisten in der freien englischen Atmosphäre bald andere Menschen werden. Deshalb warnt schon heute die liberale Presse vor Verallgemeinerung und will nicht, daß das Kind mit dem Bade ausgeschüttet werde.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 6. Januar 1911.

Der soziale Ausschluß von Vereinen technischer Privatangehöriger

hatte auf gestern abend, wie bereits gemeldet, in den großen Saal des Ballhauses eine öffentliche Versammlung einberufen, die sehr gut besucht war. Herr Ingenieur Heubeling eröffnete die Versammlung. Er wies in seiner Begrüßungsansprache darauf hin, daß die sozialen Verhältnisse der technischen Privat-

licht kommt — es kommt nämlich nicht selten vor, daß der Finder sie stillschweigend verdrückt, um den hohen Ausgaben eines Festes zu entgehen —, da heißt es denn: „Die Bohne ist vergessen worden!“

Wie gesagt, hat das Bohnenfest in Frankreich, England und den Niederlanden seine Heimat. Niederländische Volks- und Sittenmaler, wie Jan Steen, Gals, Brömmel, Jordoons u. a. haben uns in einer Serie lustiger Gemälde die überschwümmende Lust dieser Familienfeste geschildert. In England, woselbst im 16. Jahrhundert die Wahl eines Bohnenkönigs zum Weihnachtstfest ein Unversitätsgebrauch war, pflegte man zur Zeit der Königin Elisabeth eine Bohne für den König und eine Erbse für die Königin in den tweifschale zu baden.

Am Hofe Ludwigs 14. wurde der Bohnenfest nur der Damen gerecht. Die Bohnenkönigin genoss an diesem Tage die Ehren und Rechte einer wirklichen Königin und wurde vom König zur Tafel geführt. Ein interessanter historischer Zug ist es jedenfalls, daß im Jahre 1789 die Wahlkönigin in Paris anordnete, daß das Fest in a la feite des Senculottes umgetauft werden sollte: selbst in der Gestalt des harmlosen Bohnenkönigs haften sie das Königtum.

Schon vor mehreren Jahrzehnten haben die Volksschichten die Vermutung ausgesprochen, daß in den mit ausgelassenster Freude begangenen Bohnenfeste der Nachklang einer erloschenen Feiertage mässe, denn die schwarze Bohne, durch welche der König gewählt werde, sei ein Todesymbol und der Bohnenkönig sei der Repräsentant des gestorbenden Jahres, das am Abend vor Großneujahr (Schluchttag der Zwölfen) in Grabe getragen werde.

Der Brauch des Rutes: „Der König trinkt!“ ist also sehr alt, und daß der trinkfrohe Bohnenkönig nur in einem sehr lockeren Zusammenhang mit den drei Königen aus dem Morgenland steht, leuchtet ein. Der Legende zufolge sollen allerdings auch diese ausgesprochen haben: „Der König trinkt!“ als sie nach Babel kamen.

Der König trinkt.

Von C. Schenking.

Die Herodes-Spiele sind in unseren Tagen vergesslen und ihre Nachbildungen, die künstlichen, gedichteten Weihnachtsspielen, ziehen nicht. Den Dreifönigjüngern, die mit ihrem Herrn nur noch die und da beklemmende und singend von Haus zu Haus ziehen, sieht die Polizei auf den Herzen, wie auch die sonst am 6. Januar gefestigten Gebräuche zumest in Vergessenheit geraten sind. Wo aber noch Dreifönigssalz, Dreifönigswasser, Dreifönigsbrot und dergleichen Sachen bekannt sind, da weiß man nicht, woher ihr Ursprung, bringt sie wohl mit den heiligen drei Königen in Zusammenhang und vergißt ganz, daß der Dreifönigstag im altgermanischen Heidentum wurzelt und lediglich die christianisierte Feiertag des letzten Tages der schauerlichen Zwölften ist. In dieser Zeit zog Wotan an der Spitze des wütenden Heeres über Berg und Tal, an seiner Seite die Götterkönigin Berchta. Bald mit dem wilden Heere der Balandine, bald Haus und Hof reichlichen Segen spendend. Als der Götter der Fruchtbarkeit brachte man ihr unter anderen Opfern auch einen Kuchen dar, dem eine Bohne, das Sinnbild der Fruchtbarkeit, eingebacken war.

Bohnen, bzw. Bohnenpfaffen den Götterzeiten zu weihen, ist allerdings kein urgermanischer Brauch. Der römischen Göttin Corna, die alles Wachstum (auch die Gesundheit und das Leben der Kinder) fördert, opferte man Bohnendrei, während gelegentlich der Matronalien, eines Frauenfestes, den Römern Kuchen aus Bohnenmehl zum Geschenk gemacht wurden.

Diese und andere Feiern der römischen Saturnalien warben durch die Röhren wie durch die römischen Beamten über die Alpen hinweg nach Gallien und in das Rheintal verpflanzt, auch

nach England und in das Land der Wataver. Daher erklärt es sich, daß die Bohnenfeste seiner Zeit gerade im nordwestlichen Europa en vogue waren. Ueber die dabei gepflegten Bräuche ist merkwürdigerweise erst in viel späterer Zeit Aufklärung gegeben worden.

In manchen Gegenden wird bekanntlich heute noch eigens zu diesem Feste ein Kuchen gebacken, in dessen Teig eine Bohne verneuert wird. Bei uns zu Lande ist das Gedächtnis an Rosvluchen oder eine Larve, in England hat der tweifschale Kuchen des zwölften Tages eine längliche Form. Aus dem Kuchen werden so viele Teile hergestellt, als Festteilnehmer vorhanden sind. Wenn das Stück mit der Bohne zuteil wird, ist Bohnenkönig oder Königin, wählt sich einen Hofstaat und empfängt in humoristischen Ovationen zahlreiche Fußbügungen. Da nur in den seltensten Fällen geeignete Kostüme für die Tafelrunde beschafft werden können, begnügt man sich im allgemeinen mit entsprechenden Kopfbedeckungen und Umkleen. Der Koch wird mit weißer Mütze und einem Holzlöffel von möglicher Größe ausgestattet und mit einem Tischtuch der Hofpfeffermeister, denn der darf nicht fehlen, hat er doch die launigen Gesänge anzustimmen und die mit einem ungläublichen Nodau auf allen nur erdenklichen Küchengeräten angeschriebene Instrumentalmusik zu dirigieren.

Das schwierigste Amt aber fällt dem Wandschen zu. Er hat für volle Beden zu sorgen, und das ist nicht leicht, denn sobald der König sein Glas erhebt, ruft die Tafelrunde: „Der König trinkt!“ und tut ihm Bescheid; wer dies aber veräumt, wird vom Wandschen durch einen schwarzen Strich im Gesicht gebrandmarkt. Die gesungenen Lieder sind nicht immer gediegenes Inbald, und das gab wohl Anlaß zur Aufstellung der bekannten Redensart: „Das geht noch über's Bohnenlieb!“ In Belgien heißt man den Brauch, um aus einem Feste zwei zu machen, indem das von dem König zu spendende Gelage auf den dem 6. Januar folgenden Montag festgesetzt wird. Wenn aber die Bohne nicht aus Tages-

angestellten sich noch immer in mittelalterlichen Zuständen befinden. Anstelle des Herr Schlich-Berlin, der leider am Erscheinen verhindert sei, habe Herr Ingenieur und Bundessekretär Flügge...

Den Bestrebungen des sozialen Ausschusses ist es gelungen, es wenigstens fertig zu bekommen, daß die technischen Angestellten in diese Arbeitskammern hineinkommen sollen und zwar den Forderungen der Angestellten entsprechend in besonderen Abteilungen.

Die zweite Frage, die in den letzten Jahren die Gemüter der technischen und aller Privatbeamten fortwährend in Bewegung hielt, ist die Pensionsversicherung der Privatbeamten.

Als dritte Vorlage ist die Reichsversicherungsbekanntmachung zu erwähnen. Auch hier muß zu unserem Bedauern konstatiert werden, daß die Interessen gerade der technischen Privatangestellten in sehr geringem Maße gewahrt worden sind.

Alsdann warf der Referent einen Überblick auf die Forderungen der technischen Angestellten zum Techniker-Recht, insbesondere auf die verschiedenen Anträge, die sich auf die Gleichstellung der Techniker mit den entsprechenden Rechtsverhältnissen der Kaufmännischen Angestellten beziehen.

In der Diskussion ergriff zunächst Herr Zeißler das Wort. Er führte aus, daß der Staat schlecht bezahle, die Industrie aber noch schlechter. Die Konkurrenzklausel müsse beseitigt werden.

Der König trinkt! Der König trinkt! Daran vergaßen die anderen aber auch nicht, ihre Schuldbüße zu tun, und manchmal mehr als ihnen dienlich. Und in einem Buche, Eine Welt der Wunder...

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Leo Fall's Operette „Die Sirene“.

Uraufführung im Johann Straußtheater, am 3. Januar. Wien, 5. Jan. Die dritte Operette Leo Fall's in dieser Saison, „Die Sirene“, die heute im Johann Straußtheater zur Uraufführung gelangte...

Schlusswort des Referenten. Herr Flügge, wurde die bereits im Mittagsblatt veröffentlichte Resolution einstimmig genehmigt und darauf die Versammlung um 1/212 Uhr geschlossen.

Bekanntmachung des Kommerzienrats Dr. Friedrich Engelhorn.

Es wird die tiefgebeugten Hinterbliebenen des am Dienstag mittag so unerwartet verschieden Kommerzienrats Dr. Friedrich Engelhorn bei all ihrem Schmerz ungemein wohlthuend berührt haben, daß zur Bestattungsfeier im Krematorium der Andrang der Beidtragenden so stark war, daß die Halle dreimal so groß hätte sein müssen...

Die Halle des Krematoriums hatte prächtigen Trauerschmuck erhalten. Die Freitreppe wurde von lebenden Bäumen eingefäumt, die sich auch an den Wänden der Halle entlang zogen...

Kurz nach 11 Uhr begann die Trauerfeier mit den präludivenden wehmütigen Klängen des Harmoniums.

Herr Stadtpfarrer Weßheimer

hielt die Trauerrede, eine Rede, die tief in das Wesen des Verbliebenen eindrang und das seltene Charakterbild Dr. Engelhorn's mit kraftvollen, charakteristischen Strichen zeichnete. Nach den verlesenen Personalien war Dr. Engelhorn am 23. November 1855 geboren. Er hat also ein Alter von 55 Jahren erreicht.

Es ist, als sei in den wenigen Tagen seit seinem Hinscheiden das Gerüst heruntergefallen von dem Bau seines Lebenswerkes und zeige ihn selbst und sein Werk in einer ganz anderen, hellstrahlenden Beleuchtung. Wir sehen dieses Lebenswerk vor uns als ein Ganzes. Sein ganzes Leben war ein Kunstwerk und darum...

Es war selbstverständlich, daß eine solche Persönlichkeit von Berufs- und Fachgenossen an die Spitze gerufen wurde. So hat bei unzähligen Organisationen in einer unabhörbaren Reihe von Gestaltungen unseres modernen Kulturlebens der Name Engelhorn an der Spitze gestanden.

Die Kranzüberlegungen.

Nach Gebet, Vaterunser und Segen folgten die Kranzüberlegungen, die ebenfalls von überaus ehrenden Nachrufen begleitet wurden. Zuerst sprach

Herr Chemiker Dr. Köhner

im Namen der technischen und kaufmännischen Angestellten und der Meister der Firma. Aus den ausführlichen Darlegungen des Redners, der auch einen Rückblick auf die Entwicklung des Werkes seit dem Eintritt Engelhorn's Ende 1888 warf, konnte man so recht entnehmen, welche Arbeitskraft auf den Schultern des Verbliebenen ruhte und in wie vorbildlicher Weise er die Ansumme von Arbeit zu bewältigen wußte.

Theater-Notiz. Das 2. Gastspiel von Marie Guthele-Schöder - Carmen - findet heute abend 7 Uhr statt.

Konzert-Vennart v. Zwiggberg (Cello) und M. Reuner (Piano). Das am Donnerstag den 13. Januar stattfindende Konzert des Cellovirtuosen Vennart v. Zwiggberg und des Pianisten M. Reuner...

Reaktions-Mendel Edith Thurnhille. Fräulein Edith Thurnhille, Hofkapellmeisterin wird am Montag, den 16. Januar im Hoftheater einen Reaktionsabend veranstalten. Karten bei Bedarf.

Der bedrohte Rheinfall. Wir möchten gern die Mitteilung von der Antwort der Projektierungsgesellschaft zur Umgehung des Rheinfall's durch einen Schiffahrtsweg und Werkanal an den Vorständen der schweizerischen Naturforschungscommission...

Wolfgang Dirichfeld.

und Bedürfnis tatkräftig beigetragen. In den vielen Aufgaben in der Fabrik kam die Würde der Beteiligung an vielen anderen großen Unternehmungen. Rechnet man hierzu die zahlreichen Ehrenämter, die ansehnliche Anforderungen an ihn stellten, so bekommt man ungefähr einen Begriff von dem gewaltigen Pensum, das der seltsame Mann bewältigte. Es ist unergreiflich, wie er diese Arbeitsmenge in ein einziges Tagewerk hineinzupressen vermochte. Der Arbeiter, den schließlich die Bewegung übermannte, schloß mit dem Gedanken, daß seine Mitarbeiter kein Werk in seinem Geiste fortführen würden.

Arbeiter Götter sprach im Namen der Arbeiterchaft der Firma, Herr Kommerzienrat Engelhardt im Namen der Handelskammer, des Handelsbundes, des Fabrikantenvereins Mannheim und des Allgemeinen Arbeitgeberverbandes Mannheim-Ludwigshafen tiefempfundenen Worte des Dankes und der Anerkennung. Herr Dr. Saltenbach legte im Namen des Vereins zur Förderung der Interessen der chemischen Industrie Deutschlands eine Kranzspende nieder. Herr Dr. Raschig-Ludwigshafen im Namen des Oberhessischen Bezirksvereins deutscher Chemiker, Herr Rayer namens des Vereins der deutschen chemischen Industrie. Des weitern sprach ein Vertreter des Verbandes der Arbeitgeber der chemischen Industrie Mannheim-Ludwigshafen. Herr Reichstagsabgeordneter Ernst Haffermann würdigte die Verdienste des Verstorbenen namens der Badischen Gesellschaft für Lederfabrikation Waghäufel und der konsolidierten Altkalwerke, Westeregeln. Vorstand und Aufsichtsrat beider Gesellschaften wählten dem treuewährigen Führer ein dankbares Andenken bewahren.

Herr Direktor Post sprach namens der Mannheimer und der Continentalen Versicherungsgesellschaft, Herr Direktor Döcker namens der Mannheimer Gummi-, Guttapercha- und Arbeitsschiff, Herr Konsul Kommerzienrat Dr. Prosser namens der Rheinischen Kreditbank, Herr Koch namens des Co. Arbeitervereins Walldorf, Herr König namens des Nationalliberalen Vereins Mannheim, so räumten sich allmählich die kostbaren Trauerreden zum Vorber- und Blumenschügel. Harmoniumklänge begleiteten alsdann den Sarg hinab zum Feuergrabe. Langsam kehrte sich die Halle. Bevor man aber Abschied nahm von der Stätte der Trauer, brühte man noch den Hinterbliebenen teilnehmend die Hand, vor allem der tiefgebedigten Witwe, die auf den Arm der beiden ältesten Söhne gestützt, den Raum verließ, in dem sie ihr Leueretes zurückgelassen hatte.

Bühnenball. Die Abholung der vorbestellten Karten, auch für die reservierten Plätze, kann nur noch bis Samstag mittags 11 Uhr im Bureau des Verkehrsvereins erfolgen. Karten, die dann noch nicht abgeholt sind, werden dem allgemeinen Verkauf übergeben. Der Schluß des Vorverkaufes für sämtliche Plätze ist bestimmt auf Samstag mittags 1 Uhr festgesetzt. Der Weiterverkauf erfolgt dann an der Abendkasse, die von halb 7 Uhr an geöffnet ist. Die Herrschaften, welche am Ball teilnehmen, werden gebeten, nach Schluß des Cabarets noch einige Minuten zu verweilen, damit das Publikum, das den Abendgesellschaft beiliegt, rasch und bequem in den Besitz der Garderobe gelangt. Alsdann wird der Saal geräumt und in der Wandelhalle beginnt das Promenadenkonzert bis zur Eröffnung des Balles. Das Programm der Cabaretveranstaltungen wird in der Zeitung „Die Schaubühne“ enthalten sein.

Im Baumwollweber Verein beehrte gestern Herr Universitäts-Professor Dr. A. Sternfeld, Jellendorf bei Berlin mit seinem Vortrag über „Richard Wagners Tristan und Isolde“ allen Musikfreunden einen besonderen Kunstgenuss. Bereits vor drei Jahren sprach dieser begeisterte Wagnerianer über die „Meistersinger“. Damals wurde er und das Werk so sehr in Anspruch genommen, daß man sich aus seiner „Tristan“-Ermächtigung viel versprochen durfte. Der Vortragende wies in der Mitteilung, die er seinen Zuhörern am Manier voranschickte, darauf hin, daß Wagner kein Werk geschrieben hat, das soviel innerliches Leben enthält, wie „Tristan und Isolde“. Selbst das Bühnenweckrufspiel „Parsifal“ enthält mehr äußerliche Vorgänge als der „Tristan“, was alles hineingeleitet in das innere Leben der handelnden Personen. Man sollte es auch nicht glauben, daß zwei in verschiedene Werke, wie die „Meistersinger“ und „Tristan“, das eine erfüllt von heiligem, heiterstem Humor, von lauten und prächtigen Leben, und das andere, das der Welt entrückt, demselben Schöpfergeiste fast zur selben Zeit entströmen sein sollen. Selbst Kirchner nennt „Tristan“ das „Opus metaphisicum“ der Kunst. Auch über die Entstehung des Werkes sagte der Vortragende das interessanteste. Im Jahre 1867 wurde „Tristan“ in Zürich begonnen. Die Dargestellte Wagner drängte damals der Entfesselung zu. Es kam die Trennung und Entlassung. 1868 mußte Wagner vor der Verleumdung stehen. Er ging nach Venedig und hier ist der zweite Akt mit seiner einzig erhabenen Nachtmahl entstanden. In Venedig wurde 1868 das Werk vollendet. Es ist bekannt, daß niemand sich an die Aufführung heranwagte. In Wien wurde es nach 77 Wochen wieder abgesetzt. Erst König Ludwig's Kunstsinne war es zu verdanken, daß „Tristan“ 1865 in München aufgeführt wurde. Jetzt wird das Werk von allen größeren Opernhäusern gegeben, obwohl, so meinte der Vortragende, „Tristan“ nicht geschaffen ist für die gemächliche Oper, weil es so blumelweit verschieden ist von allem, was etwa in großstädtischer Erziehung am Abend geboten wird. Wunderbar und einzig wirkt das Werk in Wagner's. Beim Uebergang in den Vorlesungen bemerkte Herr Prof. Dr. Sternfeld, er könne nur einiges herausgreifen. Jeht Vortragende möchte er halten, wenn er sich auch nur ringierender erklären wollte. Aber trotz der mehr klugenhalten Interpretation des Werkes verhalfte der Vortragende, der

überzeugt nicht nur ein Künstler in der Schöpfung, sondern auch ein hervorragender Denker ist, den personal leuchtenden Ausdruck einen tiefen Einblick in die menschlichen unvollkommenen Sünden und vögelischen Schwächen des Werkes. Dem höchsten Beitrag wurde dieser Beitrag zueit.

Von Tag zu Tag.

— **Reiche Stiftung.** Fürth, 6. Jan. Kommerzienrat A. Löwenjohn stiftete 50 000 Mark zur Sicherung der von ihm zum Andenken an seine verlebte Gattin gegründeten Waiderschlussschule in Gabelsburg.

— **Ein glücklicher Finder.** Charlottenburg, 5. Jan. Ein hiesiger Chauffeur fand im Dezember 1909 in seiner Antrodrefalte eine Tasche, enthaltend 40000 Rubel in Bar und für 50 000 M. Diamanten, Perlen und Goldgeschmide. Da der Eigentümer sich bisher nicht gemeldet hat, wurde der Chauffeur jetzt von der Behörde aufgefodert, den ganzen Fund abzugeben.

— **Todessturz auf der Radeldbahn.** Garmisch, 5. Jan. Auf einer hiesigen Radeldbahn geriet heute ein mit 4 Personen und einer Dame besetzter Schlitten an einer Kurve aus der Bahn, kurzat einen heftigen Abhang hinunter und wurde mit voller Wucht gegen eine Steinmauer geschleudert. Der Student Gieseler aus Breslau-Silber erlitt einen Schädelbruch und ist seinen Verletzungen erlegen, drei andere Personen sind schwer verletzt.

— **Der Raubfall im Postamt.** Berlin. In dem Raubfall auf dem Postamt 54 wird gemeldet, daß der verhaftete Händler, welcher auch als Geisteskranker in einer Anstalt interniert und von dort entwichen war, die Polizei schon mehrfach beschuldigt hat. Während die beiden Jungen, die die gerahbten Wertpapiere zur Post beförderten, behaupten, nur einen Verbrecher gesehen zu haben, will Welbert einen Komplizen gehabt haben.

— **Raubüberfall in einem Postamt.** In einem Berliner Postamt verhielt gestern Abend ein junger Mann einen Raubüberfall auf einen Hausdiener einer Handlungsfirma. Er stieß dem Hausdiener, der ein Wertpapier von mehreren 100 M. entgegen wollte, Messer in die Augen, riß das Wertpapier an sich und flüchtete auf die Hilfe der Ueberfallenen. Raubmehr nahmen mehrere Personen die Verfolgung des Räubers auf. Dieser flüchtete in ein Nebenhaus und wurde dort auf dem Boden erwischt. Das Wertpapier wurde der Firma wieder zugestellt.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

* **München, 6. Jan.** Aus Anlaß der 50jährigen Mitgliedschaft des Kaiser Franz Josef beim Münchener Künstler-Verein, veranstaltete dieser eine dem Kaiser gewidmete Gemäldeausstellung, deren Eröffnung heute vormittag stattfand.

* **Schwabenzell, 6. Jan.** Nachdem sich die Oberfelder Eiswerke für die Eingemeindung Schwabenzells in Eiserfeld ausgesprochen, beschloß der Gemeinderat von Schwabenzell gestern nach 72stündiger geheimer Sitzung mit 29 gegen 6 Stimmen die Eingemeindung in Eiserfeld.

* **Budapest, 6. Jan.** Der verhasste Emir war angeblich bereits einige Tage krank, was streng geheim gehalten wurde. Die Todesursache waren Nierenkrankheit. Seine Beisetzung erfolgte in Rumänien, dem schließlichen Aufenthaltsort des Verstorbenen.

* **Berlin, 6. Jan.** Der Kaiser begab sich auf heute vormittag einige Tage nach Oberbayern.

* **Helsingfors, 6. Jan.** Bei den Wahlen zum finnischen Landtag erhielten die Sozialdemokraten 27 296, die Nationalisten 17 194, die Jungfinnen 19 941, die Schweden 10 837, die Agrarier 10 799 Stimmen.

In russischer Gefangenschaft.

* **Altenburg, 5. Jan.** Die vier Luftschiffer, die am Freitag voriger Woche von hier im Ballon „Altenburg“ aufstiegen und am nächsten Morgen jenseits der deutschen Grenze im Bezirk Warschau landeten, sind dort, wie bereits gemeldet, sofort in Haft genommen und zwei Tage lang festgehalten worden, obwohl sie sich als harmlose Mitglieder eines Luftschiffervereins legitimieren konnten. Sie sind schließlich wieder in Altenburg eingetroffen und haben hier über ihre Erlebnisse berichtet. Danach sind sie nicht gerade schlecht behandelt worden, doch war die Gefangenschaft für sie auch nichts weniger als ein Vergnügen. Sie waren in einem Zimmer untergebracht, in dem ihnen nur ein Bett und eine Matratze zur Verfügung standen. Die Bewachung war eine sehr strenge. Sobald sie einmal das Zimmer verlassen, folgten ihnen drei Bewaffnete. Alles, was sie an Landkarten und Instrumenten bei sich hatten, auch die von einem Altenburger Landeskunde unzerstörliche Skatoforte, war ihnen abgenommen worden, jedoch sie sich sträflich langweilten. Gegen eine reichliche Spende gelang es ihnen schließlich, sich von einem polnischen Händler eine neue Karte zu beschaffen, mit der sie sich die Zeit vertrieben, wenn sie sich unbeachtet wäh-

würde also in einem großen Teile des Jahres mindestens ein volles Drittel der Gesamtmenge ausmachen, so niedriger der Stand desto mehr. Nimmt man aber vom Meere beim Fall ein Drittel oder mehr seines Wassers — wird dann die Schwere des Wassers nicht beeinträchtigt? Natürliche Baden und der Schwere wadert das salzhaltige Wasser am schweben Eisme und halt Mittel und Wege finden um beiden Teilen gerecht zu werden, und solche muß auch wieder gegeben.

Dreierlei Sterben. Als der Franzose Jola zum Sterben kam, drehte er den Gashahn auf, und also ging seine Seele in einem leichten chemischen Geruch an ihren Ort. Die ihn leiden mochten, sagten, er sei so an Sensationen gewöhnt gewesen, daß er auch mit einer Sensation hätte abgehen wollen. Alle aber fühlten eine gewisse Verwandtschaft zwischen seinen Werken und seinem Sterben. Als der Russe Tolstoi in die Jahre des Hochalters kam, rief er sich wie ein mühsam gezähmtes wildes Tier von der Kette und lief, was er laufen konnte, in die Gänge, nur, wenn es ihm nicht vergönnt war, zu leben, wie er leben wollte, so wenigstens auf seine Art zu sterben.

Während die ganze Kulturwelt darüber debattierte, ob er schon tot sei oder erst sterben werde, benutzte einer der älteren deutschen Art, Wilhelm Meade, die allgemeine Abgewandtheit der Gemüter, um lässig lächelnd und fast unbemerkt die Tür hinter sich ins Schloß zu geben.

Wir hören, so meint dazu der Kunstwart, viel vom Truppenwirth der Weltgeschichte. Aber die Wirklichkeit selbst dichtet auch. Ein neues Stück von Henry Arthur Jones. Aus Newwoor wird uns berichtet: In den kürzlich eröffneten neuen Kojimmo-Theater hat als zweite Aufführung der von dem amerikanischen Bühnenschriftsteller Charles Klein gegründeten Schauspielergesellschaft ein neues Werk des bekannten englischen Dramatikers Henry Arthur Jones seine Uraufführung erlebt und einen ganz unge-

ten. Die Luftschiffer wandten sich alsdann telegraphisch an den deutschen Konsul in Warschau, den russischen Konsul in Peking und den Großfürsten Konstantinowitsch, der eine Altenburger Prinzessin zur Frau hat. Diefem ist wohl die verständnisvollig schnelle Gastenlassung zu verdanken. Für jeden Tag der Haft sind den deutschen Herren drei Mark pro Person angedreht worden, die sie am Ende ihrer Gefangenschaft, trotz der mangelhaften Verpflegung, mit größerem Vergnügen bezahlten als eine Rechnung in einem guten deutschen Hotel.

Der neue Nuntius in Wien.

* **Wien, 6. Jan.** Wie die „Wiener Deutsche Wochenschau“ erzählt, kommen als Nachfolger des bisherigen Nuntius in Wien Granito Belmonte nur mehr in Betracht der gegenwärtige Nuntius in Brüssel Tacci und der Unterstaatssekretär Scapinelli.

Bergarbeiter-Ausstände.

* **Charleroi, 6. Jan.** Die Ausstandsbewegung der belgischer Bergarbeiter beginnt st. „Hefi Zug“ auch die hiesigen anzustreben. Die Bergschaften verschiedener Bezirke streiken. Die Zahl der Ausständigen beträgt 12—1300. Ferner streiken seit gestern Abend im Becken von Mons 1600 Bergarbeiter.

Die deutsch-russischen Beziehungen.

* **Petersburg, 6. Jan.** „Wirkowija Wiedomosti“ führt aus: Das Berliner Telegramm des Pariser „Temps“ über das Zustandekommen der Erklärung des Reichskanzlers im Reichstag würde sich der Erwähnung nicht lohnen, wenn es nicht in einem Boulevardblatt erschienen wäre. In dem einflussreichen „Temps“ erregte es tiefe Bewunderung.

Das Erdbeben in Zentralasien.

* **Wjerni, 6. Jan.** Durch das Erdbeben sind in dem Umgegend viele Kirgisen umgekommen. Die Poststation am Issik Aul-See ist zerstört.

Berliner Drahtbericht.

(Von unseren Berliner Bureau.)

□ **Berlin, 6. Jan.** Die verhängnisvolle Schießerei in der Jungfernheide, die im August vorigen Jahres beträchtliches Aufsehen hervorrief, findet heute vor dem Kriegsgericht der zweiten Gardebrigade ihr Nachspiel. Wie erinnert wurde am 26. August der Monteur Schmiedede in der Jungfernheide in der Nähe des Schießstands von einem Wachtposten niedergeschossen und so schwer verwundet, daß er bald darauf starb. Die Anklage richtet sich gegen den Jägerjunker v. Viebahn, der seiner Zeit beim Alexander Garde-Grenadier-Regiment fand. Der Angeklagte wird beschuldigt durch Mißbrauch der Waffe den Monteur vor dem dritten Anruf ohne Veranlassung geschossen und so schwer verwundet zu haben, daß er starb.

□ **Berlin, 6. Jan.** Aus Paris wird gemeldet: Im Kriegsministerium wird die Frage aufgeworfen, ob angesichts der großen Risiken der Militärlieger dieser die Zeit ihrer Flugübungen als Kriegsdienst angerechnet werden soll. Schon jetzt erhalten sie Prämien für jede geflogene Stunde und jeden Kilometer sowie andere Vorteile.

Die Warmnachrichten über Portugal — ein Vorfälle-Wunder?

□ **Berlin, 6. Jan.** Aus Lisbon wird gemeldet: Nach Blätternachrichten, die aus Paris eingetroffen sind, ist man jetzt überzeugt, daß allen französischen Warmnachrichten über die Zustände in Portugal ein frohobes Vorfälle-Wunder zugrunde liegt, um gewissen Elementen ein Nischen im Traben zu ermöglchen. Die Warmnachrichten sind zum größten Teil auf bezahlte Arbeit von Royalisten zurückzuführen.

Die Ausweisung der Völder de Wendel.

□ **Berlin, 6. Jan.** Aus Straßburg wird gemeldet: Die Brüder Francois, Humbert und Moriz de Wendel, Söhne des verstorbenen Herrn de Wendel, der selbst im Jahre 1890 Reichstagsabgeordneter war, sind vor kurzem aus Elsch-Lothringen ausgewiesen worden und haben sich nach den Ort Treut auf französischem Gebiet unweit der französischen Grenze zurückgezogen. Den Völder zwischen ihren Werken hiesseits und jenseits der Grenzvermittlung Automobile. Die Ursache der Verweigerung der weiteren Aufenthaltserlaubnis ist noch nicht bekannt. Die Brüder de Wendel beschäftigen in ihren Eisenwerken 30—40 000 Arbeiter. Gleichzeitig verlangt aus Berlin, daß der vierte Bruder, der deutsche Reichstagsabgeordnete de Wendel bei den kommenden Reichstagswahlen nicht mehr kandidieren wird. Als de Wendel erfuhr sich nach im vorigen Jahre der Gunst des Kaisers. Er wurde auch in den Staatsrat von Elsch-Lothringen berufen. Er will sich nach Paris zurückziehen und das französische Bürgerrecht erwerben.

wühlich starken Bühnenerfolg davongetragen. Das Stück führt den etwas unständlichen Titel: „Wir können nicht so schlecht sein, als alle jene“ und erweist sich als ein außerordentlich hübengeheißt aufgebautes Werk von harter dramatischer Wirkung, die mit einem fein pointierten geistreichen Dialog hand in hand ging. Den größten Eindruck machte die Hauptgese, in der die Helbin, eine reiche Witwe, ihrem Bewerber die Totlache enthält, daß sie es war, die vor zehn Jahren als junges Mädchen mit dem Freund des heutigen Bewerbers entfloß und damit dessen glänzende parlamentarische Zukunft vernichtete. Jede Frau hat zwei Leben zu vergeben — das Herz des Mädchens und das der Frau. Ich bin nicht mehr das Mädchen, das Harry Jurnival verlassen hat. Er, die Liebe der Frau ist die beste.“ Aber der lebende Bewerber ist von ihrer ersten Erklärung so erschüttert, daß er davon all, Gehrochen bleibt die Helbin zurück. „Du Tor“, ruft sie, „du Tor!“ Und der Vorhang fällt. Die Aufführung war ausgezeichnet, die Newwoor Kritik hat dieser amerikanischen Premiere eines englischen Schriftstellers eine außerordentlich anerkennende Aufnahme bereitet, und das Urteil lautet, daß dies neue Stück das beste ist, das der erfolgreiche englische Dramatiker bisher geschaffen hat.

Kleine Mitteilungen. Waldemar Bendland, der Komponist des „Vergessenen Ich“, arbeitet an einer neuen komischen Oper, deren Dichtung wieder von Richard Schott stammt. Das dreitägige Werk betitelt sich „Der Schneider von Malta“. Aus Straßburg i. E. 2. Bd., wird geschrieben: Am Sonntag, den 8. Januar, abends 7 Uhr, wird am hiesigen Stadttheater Hans Vigners bekanntes Musikdrama „Der arme Heinrich“ erstmalig in Straßburg zur Aufführung kommen. Herr Operndirektor Vigner hat sowohl die italienische als auch die musikalische Leitung seines Werkes in die Hand genommen.

Volkswirtschaft.

Ungarische Steuerfreie 4proz. Staats-Renten-Anleihe vom Jahre 1910.

Wie aus dem Inseratenteil vorliegender Nummer ersichtlich, nehmen die dem Verein Mannheimer Banken und Bankiers angehörenden Firmen auf die am Mittwoch, den 11. Januar 1911, zur Zeichnung gelangenden 170 000 000 4proz. Ungar. steuerfreie Staats-Renten-Anleihe kostenfrei Anmeldungen entgegen. Der Subskriptionspreis beträgt 9.

Süddeutsche Industrie.

Die Nummer 24 des Jahrgangs 1910 der in Mannheim erscheinenden 'Süddeutschen Industrie', Organ des Verbandes Süddeutscher Industrieller, enthält: Amtliche Mitteilungen des Verbandes; Entwurf eines Gesetzes betr. den Patentschutz für Erfindungen; Einlagen der Erfinder des Verbandes; Verordnungen, Ausschreibungen, Anfragen des Kaiserlichen Patentamtes betreffend das Patent 'Simonsbrötchen' als Warenzeichen für Brot; Beteiligung an der Internationalen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung Turin 1911; Mitteilungen der Kaiserlichen Werkstätten; Allgemeine Teilkosten; Ein Artikel 'Die Kalkwerke und deren Bedeutung im Leben der Völkler' von Dipl.-Ing. H. Hügel; Prozent an der technischen Hochschule zu Karlsruhe i. Baden; ferner zum Preussischen Wasserregulierungswesen, Abfällen und Deutschland; Verband der deutschen Pflanzenerzeuger, Dierkes, Geschäftliches.

Aufsteigerung der Aktien der Mannheimer Dampfmaschinenfabrik A.-G.

An der heutigen Mannheimer Börse erfuhr die Aktie der Mannheimer Dampfmaschinenfabrik A.-G. abermals eine Kurssteigerung und zwar von 60 1/2 auf 62 Prozent.

Tabak.

Der Pfläzger Rohabakmarkt verfolge steigende Preisrichtung. In verschiedenen württembergischen Orten wurden mehrere 100 Zentner 1910er Tabak aus erster Hand zu 37-42 M. für den Zentner gekauft. Ebenso gingen verschiedene kleinere Posten diesjähriger Tabak aus Pflanzersbesitz zu 39-41 M. die 50 Kg. in andere Hände über. Verschiedene auf in der Rheinpfalz noch unverkaufte liegende Ware abgegebene Gebote von Händlern und Verarbeitern führten, da sie unter den Pflanzersforderungen lagen, nicht zum Abschluss. In Oberbaden wurden in Adelshöfen die Pflanzler weniger durch den Mengenanstieg (500 Str.), als durch den hohen Ertrag (44-45 M.) befriedigt. In dem Redarort Oberheim wurden für abgelieferte 100 Zentner 1910er Tabak 15 M. die 50 Kg. bezahlt. In Dairndorf wurde die Ware glatt übernommen. Einzelne andere Orte hatten Anläufe bei der Uebernahme, da die Ware mitunter noch nicht genügend ausgetrocknet und nicht rippenlos war. Die leichte Beschaffenheit der 1910er Uckermarkter Tabak hat die Aufmerksamkeit der deutschen Verarbeiter auf sich gelenkt und es kam hierbei zu namhaften Aufkäufen in der Preislage von Mitte bis Ende der 50 M. für den Zentner, wodurch der Pfläzger, im Preise höher stehenden Ware ein unerwünschter Wettbewerb entstand. Rheinische, westfälische und süddeutsche Spinn- und Schneidtabak-Hersteller überordneten durch ihren frühzeitigen Einkauf in 1910er Herbstabgaben in der Preislage von Anfang bis Mitte der 60 M. für die 50 Kg. eine Folge der ungewöhnlichen Knappheit an allem Spinn- und Schneidtabak. Der Handel in alten Jigarrentabak litt sehr unter dem beschränkten Angebot, das die glatte Befriedigung der Nachfrage unmöglich machte, was deutlich in den hoch gehaltenen Preisen Ausdruck fand. Einlagen waren vereinzelt zu 35 bis 60 M. der Zentner in entrippter Ware zu 118-123 M. im Handel. Infolge dieser Beschäftigung der süddeutschen Jigarrenherstellung war der Bedarf nicht unbedeutend. Umloft wurde, wie der 'Rhein. Zig.' aus Mannheim gemeldet wird, bei den überaus kleinen verfügbaren Beständen nur in kaum nennenswerten Mengen gehandelt. Lose Blätter gingen vereinzelt zu bisherigen Preisen in andere Hände über. Auch die norddeutschen Verarbeiter waren kaufkräftig, fanden aber hier nicht das erwünschte Angebot. Der Rindemerkter lag fest, obgleich das Angebot nicht unbedeutend ist.

Vom Rheinisch-Westfälischen Kugelmärkte.

Bericht von Gebrüder Stern, Bankgeschäft.

Dortmund, 6. Jan.

(Vor der Börse.) Die Stimmung am Kohlenkugelmärkte blieb auch in der letzten Woche des Jahres die gleichmäßig unzufriedene, die sie nun seit Monaten ist. Die Nachrichten über einen gesteigerten Absatz vermochten nicht durchzubringen, da man den stärkeren Absatz für Kohlen mit den Streikgerüchten in Verbindung bringt, die zahlreiche Abnehmer veranlassen sollen, ihre Lager zu füllen. In untrübsamen Kreisen glaubt man indes nicht an einen Streik, da die verfügbaren Mittel der Verbände nicht so groß sind, um einen Streik erfolgreich zu Ende zu führen, zumal die in diesem Jahre stattfindenden Wahlen große Anforderungen an die Verbände stellen werden. Aber auch auf der anderen Seite blieben die ungünstigen Nachrichten, insbesondere die außerordentliche Verlangsamung der Konsumwerte an den großen Börsen völlig eindrucklos. Die Preise bewegten sich auf ihrem ungewöhnlich niedrigen Stande. Etwas stärkere Nachfrage trat nach den Ausbesserungsarbeiten für Constantin bei Grobe bei Markt 37 800.—, Königin Elisabeth bei Markt 23 100.— und Mont Cenis bei etwa Markt 21 600.— hervor, wozu einige Umsätze erfolgten. Das größte Geschäft entwickelte sich in Freie Vogel und Anverhofft, die auf das Anfahren des Hölzigen Mausegatt vorübergehend bis Markt 2000.— anziehen konnten, um sich auf Marktstellungen über wieder bis Markt 2100.— abzuschwächen. Sonst wurden Hermann I-III bei Markt 4200.— und Trier bei etwa Markt 6000.— mehrfach gefragt. Am Braunkohlenmärkte blieb der Verkehr ruhig. Die Preise weisen gegen die Vorwoche keinerlei Veränderungen auf.

Am Kalimärkte war die Stimmung in der Berichtswochen recht fest, obwohl auch auf diesem Gebiete die erwartete Aufwärtsbewegung vollständig ausblieb. Weder Publikum noch Unternehmung zeigten in den letzten Tagen des alten Jahres Neigung zur Eingehung größerer Verbindlichkeiten. Nach dem erfolgten Ausbesserungsabfolge sind die Kurse auf der ganzen Linie gut behauptet und in einzelnen Fällen vermochte der Abschluss bereits am ersten Tage des neuen Jahres eingeholt zu werden. Bedorragt sind bei Berichtswöchigen Alexanderhall bei Markt 12 250.—, Wintershall bei Markt 23 000.—, Burbach bei etwa Markt 16 800.—, Corlsfund bei etwa

Markt 7 400.— und Hohenollern bei Markt 6 425.—. In mittleren Papieren war der Verkehr begrenzt und nur Winterhall konnten im Verfolg des beschriebenen Anstiegs von 501 Kurzen durch die Kalkwerke Krügershall bis Markt 6 750.— anziehen. Sehr lebhaft gestaltete sich dagegen das Geschäft in Schachbauunternehmungen, in denen namentlich in den ersten Tagen des neuen Jahres große Posten zu steigenden Preisen aus dem Markt genommen wurden. Bedorragt waren hierbei Hannover bei Markt 1650.—, Friedrichsroda bei etwa Markt 1000.—, Wilhelmine bei Markt 850.—, Corlsfund bei etwa 550.—, Rothenfelde bei etwa Markt 530.— und Ransbach bei etwa Markt 775.—. Am Aktienmärkte standen Dattori infolge Uebergangs der Aktienmehrheit an den Herzog von Arenberg im Vordergrund. Der Kurs konnte bis 164 1/2 Proz. anziehen. Deutsche Kalkwerke wurden in großen Mengen bis 164 1/2 Proz., Krügershall bis 134 1/2 Proz., Adler Kalkwerke bis etwa 115 Proz. und Salze Kalkwerke bis annähernd 90 Proz. bezahlt. Nach dem Dividendenabschluss konnten sich die Preise entsprechend behaupten, ohne dass es auf diesem Gebiete zunächst zu größeren Umsätzen kam.

Vom Erzgrubenmarkt ist wenig zu berichten. Nur für Gerichte trat bei etwa Markt 3800.— einige Kaufkraft hervor.

Aus der Handelskammer. Das vom Reichsamt des Innern bearbeitete Verzeichnis der im Deutschen Reich bestehenden Handels- und Landwirtschaftskammern nach dem Stande am Schluss des Jahres 1910 sowie ein Verzeichnis der Handelskammerpräsidenten beim Reichsamt des Innern in Konstantinopel über den Handel Konstantinopels und seines Hinterlandes vor und nach der Wiedereinrichtung der Konstantinopel 1905-1906 liegen auf dem Bureau der hiesigen Handelskammer zur Einsichtnahme auf.

Ausgabenverbindung. Die Reichseisenbahnen hielten, wie man berichtet, eine Verbindung auf Sicherung großer Posten Schuttmaterial ab, bei der das meiste Angebot vorhanden war aus Nord-, West- und Süddeutschland. Offiziert wurden Eisenbahnen frei Rahlhausen zu Markt 97-175, frei Hülshausen Markt 109-193, frei Mey Markt 107-183, frei Luxemburg Markt 75-175, Kleberholz frei Rahlhausen Markt 57-84, Hülshausen Markt 48-94, Luxemburg Markt 55-83, Hülshausen (Kattunen) frei Rahlhausen Markt 47-89, frei Hülshausen Markt 44-81, frei Mey Markt 45-74, frei Luxemburg Markt 45-74, Weiskammsdorf frei Rahlhausen Markt 44-47 pro Schmetze.

Die Aktiengesellschaft für Bräunung, Lichthebung und Eisenherstellung in Remscheid, arbeitete in dem am 31. Dezember 1910 abgelaufenen Geschäftsjahr sehr unglücklich. Es läßt sich schon jetzt übersehen, daß sich ein Jahresverlust von etwa 200 000 M. bei einem Aktienkapital von 1 Millionen ergibt. Das unglückliche Resultat ist in erster Linie auf die sehr schlechte Konjunktur für Eisenkonstruktionsverhältnisse zurückzuführen. Die Aufträge waren nur zu verhältnismäßig geringen Preisen und in ungenügendem Maße heranzukommen. Auch für das laufende Jahr muß mit einem nicht unbeträchtlichen Verlust gerechnet werden. Um der Konjunktur der großen Unternehmungen gewachsen zu sein, sollen die Einrichtungen erheblich umgestaltet werden. Hierzu sind etwa Markt 600 000 neue Mittel erforderlich. Da diese nicht aufzubringen sind, wurden mit der Aktiengesellschaft für Bergbau und Eisenherstellung vermalis Jakob Giger, Rheinisch-Westfälische Bergbauverwaltungsgesellschaft mit dem Resultat, daß die Remscheid Gesellschaft ab 1. Januar 1911 gegen Übernahme von etwa 200 000 ungenutzten Aktien in Giger's Bergbau, zur Verhinderung weiterer unangenehmer außerordentliche Generalversammlungen beider Gesellschaften am 31. Januar 1911.

Die Deutsch-Rheinische Bergbau- und Hütten-Gesellschaft beabsichtigt, der Territorien Union noch mehrere Vertriebe anzuschließen und diese dadurch zum Hauptwert des ganzen Unternehmens zu machen. Veranlassung hierzu gibt die günstige Lage des Wertes an dem Territorien Union, von dem and später 3 Bahnhöfen und zwar nach der Karte, dem Rhein und der Weiser führen werden.

Die Rheinische Bergwerke und chemische Fabriken zu Schwelm und Harkort, A.-G. zu Ostha. Die Goldgewinnung der Silberbergwerke betrug im Monat Dezember 1910 105 022 g gegen 119 064 g im November 1910 und 152 127 g im Dezember 1909. Die Gesamtgoldgewinnung vom 1. Juli 1910 bis Ende Dezember 1910 beträgt 806 200 g (gleiches i. V. 782 001 g).

Der Aufsichtsrat der Spinnerei A.-G. vorm. Lanzer in W.-Glabbach, nimmt eine durchgreifende technische Neuordnung vor. Der Betrieb wird laut R. V. B. durch Aufstellung neuer zweckmäßiger arbeitender Maschinen einer Umänderung unterzogen, und daneben werden andere Maßnahmen getroffen, von denen der Aufsichtsrat sich verspricht, daß sie zur Umwandlung der Gesellschaft in ein Unternehmen werden. Eine geldliche Neuordnung ist zunächst noch nicht geplant, so wird sich indes in absehbarer Zeit kaum umgeben lassen.

Telegraphische Handelsberichte.

Bericht des Stahlwerkbundes.

Düsseldorf, 6. Jan. Nach einer vorläufigen Schätzung beträgt der Bestand des Stahlwerkbundes in A-Produkten im Dezember 41 700 Tonnen gegen 40 500 Tonnen im November desselben. Der erhöhte Bestand ist h. 'Rhein. Zig.' hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß der Dezember 1 1/2 Tage verlängert mehr hat als der November. Im Übrigen ist die Steigerung des Bestandes von Eisenbahnmaterial gegen den Jahresabschluss, namentlich im Dezember, wiederholt in Erscheinung getreten.

Stärke Rückstellungen bei der Reichsbank.

Berlin, 6. Jan. Bei der Reichsbank sind h. 'Rhein. Zig.' die Rückstellungen in der Höhe von 1 1/2 Milliarden Mark, weil diese früher als sonst angenommen wurden, daher auch die Rückstellungen früher gelassen kann. Der nächste Hinweis über den Status der Bank dürfte h. 'Rhein. Zig.' eine ziemlich nachdrückliche Kräftigung und Unterstützung der Reichsbank sein.

Versammlung der Metallgroßhändler in Berlin.

Berlin, 6. Jan. In der heute zahlreich besuchten Versammlung der Metallgroßhändler im Saale der Produktionsbörse herrschte angeregter Verkehr zwischen den Teilnehmern. Vertreten waren unter anderen Anton Girich u. Sohn in Halberstadt durch den Chef Aron Girich, die Kupferwerke Deutschlands, ferner die Metallgesellschaft Frankfurt a. M. Carl, Zentelmer u. Co., W. Leun u. Co. durch den Chef Robert Leun, Jakob Rovenne u. Söhne-Berlin, Gebrüder Bergmann-Wien, die Londoner Firma Brandel und Goldschmidt u. Co. Es wurden einige hundert Tonnen Kupfer zu 119 1/2 M. Hamburg der Februar-März-Verstellung gehandelt.

Bestellung Weizen und Getreide in Indien.

Kalkutta, 6. Jan. Die erste offizielle Abschätzung der Weizenmengen für Weizen und Getreide für ganz Indien ergeben einen Mehrertrag für Weizen von 10 Prozent für Weizen, 10 Prozent für andere Getreide von 10 Prozent gegenüber der durchschnittlichen Ernte der letzten 5 Jahre. Die Ausschüsse werden h. 'Rhein. Zig.' als vorläufig geschätzt. Die Witterung ist günstig.

Zahlungsforderungen einer Bank in Moskau.

New York, 6. Januar. Die größte Bank Moskaus, die Washington-Moskauer ist h. 'Rhein. Zig.' in Zahlungsforderungen geraten.

Neues aus Amerika.

New York, 6. Jan. Der Präsident der Cambria Steel Comp. erklärte sich h. 'Rhein. Zig.' für Aufrechterhaltung der Stahlpreise.
New York, 6. Jan. Die Central Leather-Comp. plant h. 'Rhein. Zig.' Schließung ihrer Anlage auf zwei Monate.
New York, 6. Jan. Die Einwanderer-Bank Rowanet u. Co. hat ihre Schalter geschlossen. Die Verbindlichkeiten betragen h. 'Rhein. Zig.' 1 Million Dollar.
New York, 6. Jan. Nachdem die Calumet Hecla u. Co. die Zusammenlegung der Untergesellschaften angekündigt, sind die Aktien dieser Untergesellschaften stark zurückgegangen. Auch die Aktien der Calumet Hecla u. Co. zeigen h. 'Rhein. Zig.' einen neuen Rückgang um 30 Prozent.

Telegraphische Börsen-Berichte.

(Privattelegramm des General-Anzeigers.)

Frankfurt a. M., 6. Jan. Fondsbörse. Im Anschluß an die auswärtsigen Börsen eröffnete auch die hiesige bei ziemlich leiser Tendenz. Obwohl New York wieder schwankende Haltung zeigte, war die Spekulation wenig geneigt, darauf zu reagieren. Die Erleichterung der Geldverhältnisse bildeten die wesentliche Ursache dafür, daß sich an der hiesigen Börse die bereits an der gestrigen Abendbörse eingetretene feste Haltung sich weiter behauptete. Schiffahrtsaktien ruhig gehalten. Am Markt der Bankaktien war die Tendenz von Beginn an eine gut behauptete. Deutsche Bank stellte sich höher. Diskontokommandit wurden lebhafter umgekauft. Für Nationalbank für Deutschland und Dresdener Bank bestand weiter Interesse. Auf dem Gebiete der Industriepapiere ist die Stimmung günstig. Am Kassamarkt der Dividendenwerte herrscht wiederum feste Tendenz. Chemische Aktien fest, besonders Dücht und Badische Anilin fest. In der Rohbörse war die Haltung fest, besonders beachtenswert waren Elektrizitätswerke. Es notierten Kreditaktien 213 1/2 a 1/2, Diskontokommandit 100 1/2, Dresdner 104 1/2, Staatsbahn 150, Lombarden 11 1/2, Baltimore 100 1/2, Mittelmeerbahn 82, Phönix Verban 200 1/2, Deutsch-Heberle 184 1/2, Orlon 204 1/2 a 205 1/2.

Berlin, 6. Jan. Fondsbörse. Wie gestern, so zeigte auch heute die Börse bei Beginn eine ungleichmäßige Haltung. Stärker angeboten waren anfangs Rentenwerte, von denen am meisten Deutsch-Heberle, Luxemburger, Phönix und Gelsenkirchener litten. Durch feste Haltung zeigten sich Rentenwerte aus, in denen umfangreiche Prämienkäufe sich bemerkbar machten. In Bahnen entwickelte sich das Geschäft weiter. Schiffahrts- und Elektrizitätsaktien verkehrten auch heute gefragter, besonders Siemens und Oalfe. Fonds gaben im Laufe nach. Berliner Straßenbahn wurden zu wenig verändert. Aktien am Markt genommen. Von Spezialwerten sind Danamittel als fest zu nennen auf einige Hamburger Rente. Tägliches Geld 3 1/2 bis 4 Prozent.

Berlin, 6. Jan. Produktionsbörse. Bei ruhigem Geschäft war die Haltung am Weizenmarkt unter der Einwirkung der festen Meldungen von den amerikanischen Märkten und auf die geringen argentinischen Bodenverfrüchtungen hin fest. Roggen eröffnet auf Deckungen höher, hätte aber im Verlauf der Besserung infolge härteren Angebots wieder ein. Hafer war durch Deckungen befestigt. Weizen und Hafer ohne Geschäft. Wetter: Sonne.

Mannheimer Effektenbörse.

Vom 6. Januar. (Offizieller Bericht.)

An der heutigen Börse erfolgten Abschlüsse in Roub. Dampfmaschinenfabrik-Aktien zu 62 Prozent. Etwas höher notierten: Phos. Kupf.-Aktien, Kurs 102 G., Rhein. Creditbank-Aktien 106.50 G., Bremer Creditbank-Akt. 108 G., Bagdadfabrik Phos.-Akt. 109.75 G., Phos. Rheinisch-Westfäl. u. Badische Anilin 176 G. und Industriefabrik Frankenthal-Aktien 378 G. Tageswaren niedriger: Sächsisch-Aktien Kurs 216.75 G., Zellulosefabrik Waldhof 258 G. und Industriefabrik Bagdad 181 G.

Obligationen.

Table with columns for bond types and prices. Includes entries like 'Vanderriffe', 'Städte-Anleihen', 'Rheinische Obligationen', 'Rheinische Eisenbahn', etc.

Aktien.

Table with columns for stock types and prices. Includes entries like 'Banken', 'Chem. Industrie', 'Brauereien', 'Industrie', 'Transport u. Versicherung', etc.

Bekanntmachung.

Nr. 89. Der Unterricht an der Volk- und Bürgerschule sowie an der Fortbildungsschule wird nach den Weihnachtstagen am Montag, den 9. Januar stundenplanmäßig wieder aufgenommen.
792
Mannheim, 4. Jan. 1911.
Der Volksschulrektor:
Dr. Sickingen.

Geburtsnachricht.

Ergänzungswahl zu den geschäftsleitenden Vorständen der Stadtverordneten betr.
Nr. 245 I. Von Seiten des Stadtverordnetenkollegiums wurde heute Herr Julius Benschel, Buchdruckermeister, bis zur nächsten Ergänzungswahl, d. i. Herbst 1911, zum Mitglied des geschäftsleitenden Vorstandes der Stadtverordneten gewählt. In besonderem Maßgabe wurde auf eine gleiche Amtsdauer.
Herr Georg Pfeiffe, Redakteur, zum Stellvertreter des Obmannes des Stadtverordneten-Vorstandes gewählt.
Dies bringt ich gemäß § 36 der Städtewahlordnung mit dem Anfügen zur öffentlichen Kenntnis, daß die Wahlakten während 8 Tagen zu jedermanns Einsicht auf der Stadtratsregistratur im Rathaus offen liegen, und daß etwaige Einsprüche oder Beschwerden gegen die Wahl ebenfalls binnen 8 Tagen von der Bekanntmachung an beim Bürgermeisteramt oder dem Großherzoglichen Bezirksamt schriftlich oder mündlich zu Protokoll mit sofortiger Bezeichnung der Beweismittel vorgebracht werden müssen.
790
Mannheim, 4. Jan. 1911.
Der Oberbürgermeister:
Marin, Siemens.

Inventur-Ausverkauf!

Hervorragend billiger

Blusen - Verkauf

von morgen Samstag bis Montag

Seltene Gelegenheit!

Es handelt sich bei diesem Angebot, nur um allerbeste

Blusen

in Seide, Wolle und Waschstoffen und bietet sich eine selten günstige Gelegenheit, zu außerordentlich billigen Preisen einzukaufen.

Geschw. Alsberg.

Unser Prinzip, jede Saison nur mit neuen Waren zu eröffnen, veranlaßt uns, die noch vorhandenen Bestände in Blusen ganz aussergewöhnlich billig zu verkaufen.

Die dem Vereine Mannheimer Banken und Bankiers angehörigen Firmen

nehmen auf die am

Mittwoch, den 11. Januar 1911

zur Zeichnung gelangenden

Mk. 170,000,000.—

4% Königlich Ungarische steuerfreie Staatsrenten-Anleihe von 1910

Anmeldungen spesenfrei entgegen. Der Subscriptionspreis beträgt

91 3/4 %

Mannheim, den 6. Januar 1911.

Bank für Handel und Industrie, Filiale Mannheim
Dresdner Bank, Filiale Mannheim
Herbst & Meyersbach
Herrschel & Stern
H. L. Hohenemser & Söhne
Lefo & Langenbach
Richard Loeb

Mannheimer Bank
Mannheimer Privatbank Friedr. Strassburger
Ludwig Marx
Marx & Goldschmidt
Pfälzische Bank
Rheinische Creditbank
Süddeutsche Bank
Süddeutsche Disconto-Gesellschaft.

Wirtschaften.

Wirtschaft in Miet oder Kauf unter günstigen Bedingungen zu vergeben.
Röhres Jungbühler, 28, 1. Etg.
43297

Magazine

K 1, 3
helles Stüdig. Magazin mit Sonntags, Bureau u. groß. Post, ed. später zu verm.
Röh. des. 1. Trepp. h. 21458

U 5, 25

part. 1 Magazin od. Beeft. hütte, 1. u. 2. verm. 21459
Kogersraum, 100 qm, ev. mit Bureau zu verm. Damm. 48294

Wohnungen

5 Zimmer
mit all. Zubeh. sof. od. spät. zu verm. Röhres Wenger, Ruprechtstr. 19, 2. Etg. 21479

Aufsichtsbeamte
gesucht für das Großherzogtum Baden.
Junge Leute, auch Beamte oder Militäre a. D., nicht über 35 Jahre alt, mit ca. 1000 Mk. Barcapital, welche Organisations-talent besitzen, für sofort gesucht. Branchenkenntnisse nicht erforderlich, jedoch Aufgabe von Referenzen Bedingung. Steigendes Einkommen. Ausführliche Offerten erbeten an
Splendit Co. G. m. b. H., Wilmersdorf,
Zenaerstraße 19. 7202


Heute eintreffend
große Sendung
Junge Gänse
sehr billig
auch phantweise im Anschnitt
Ganspfeifer 75 Pfg.
Junger Hirsch
und Rehe 56354
Braten von 30 Pfg. an.
Ragout 50 Pfg.
Haasentrage 50 u. 60 Pfg.
Sasenschlegel v. 50 Pfg. an
Wildschweinragout 60 Pfg.
Braten von 30 Pfg. an.
J. Knab & Co., 14
Anilichen Q 1 und Q 2.

Haasenstein & Vogler A-G
Annoncen-Kontoren für alle Zeitungen u. Zeitschriften der Welt
P. 2, 1. Tel. 402.
Mannheim
Kauf u. intell. Personen all. Branchen, die ihr Einkommen bedeutend erhöhen wollen, finden als **Hellam-Gesell.** sofort hochbezahlte Stellung. Solennier Ausbid. in Lehrbriefen u. Stellennachweis d. erkl. Hoffmann, Nöh. u. N. A. 1200 Haasenstein & Vogler Berlin N. 8. 7251

K 2, 18 1. rechts, nach d. Zimmer per sofort oder spät. zu vermieten. 43309
P 2, 5 1 Trepp. 2 möbl. Zimmer als Wohn- und Schlafzimmer eventuell auch als Bureau zu vermieten. 21469
S 2, 9 3. Et., freundl. möbl. Zimmer, sep. Eing. zu vermieten. 48276
U 5, 25
1 möbl. Zim. sof. u. v. 21454
Ruhigstr. 18, 1. Et., elegant möblert. Zimmer mit feiner Anstalt per 1. Februar zu vermieten. 48807
Langenlocherstr. 54, 2 Tr. 1. get. möbl. Zim. bei alleinh. Dame u. v. Hül. v. 1 Uhr ab. 21374
Treitenerstr. 48, 3. Et. rechts 1 möbl. Zim. u. v. 48276
L 8, 4
besser. Herr findet schön möbl. herrl. Zimmer. 48302
Verkauf.
8 x 214 Reife-Camera u. Gey. T. u. v. billig zu verk. Kraft-Propriet. F 2, 9. 488
Stellen finden
Getiefedern-Fachmann
als Mitarbeiter für Fachliteratur gesucht. Offerten sub E A 251 an „Invalidendank“ Berlin.

Aus Stadt und Land.
Mannheim, 6. Januar 1911.
Die Stürme in der Nordsee. In den gewaltigen Naturereignissen, die periodisch wiederkehren, gehören die großen Sturmfluten der Nordsee, denen ungezählte Schiffe und Menschenleben im Laufe der Jahre zum Opfer gefallen sind. Die morgen erscheinende Nummer der Mannheimer Illustrierten Zeitung bringt einen hochinteressanten Artikel über die Verheerungen, die diese Stürme auch in diesem Jahre angerichtet haben. Auch der originelle illustrierte Artikel „Winter in den Bergen“ wird allgemeines Interesse finden. Der aktuelle Teil der Nummer bringt u. a. die Aufnahme vom neuen Rathaus in Worms, dem sogenannten Kornelium. Das Titelbild zeigt die Prinzessin Viktoria Luise von Preußen in der Uniform des

2. Leibbataillonregiments, zu dessen Chef sie im vorigen Jahre ernannt wurde.
Die nächste Versammlung des Vereins der Vogelkühler Mannheim findet am Samstag, 7. Januar, abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal: „Zum alten Frey“ litera U 6, 8 — großes Neben-zimmer — statt. Herr stud. zoolog. Lehrlinger aus Heidelberg wird im Anschluß an die Versammlung einen Vortrag über Vogelzug halten. Gäste sind herzlich willkommen.
Zur Schnalplage. Die Vergrößerung einer in einem Keller auf dem Lindendof hergestellten Aufnahme von überwinternden Schwänen ist in der Auslage der photogr. Handlung Heinrich Rioss, O 2, 15 ausgestellt.
Auf seiner ersten Verjährt befindet sich gegenwärtig ein neuer Schraubenschleppdampfer mit Namen „Flora“. Dieser neue Dampfer wurde für einen holländischen Eigentümer in Holland erbaut, ist 22 Meter lang, 5 Meter breit und hat zwei Meter Tiefgang.


Tran-Ringe
ohne Lötluge
tauchen Sie in, Gemacht am billigsten bei
S. Strauss, Uhrmacher,
Q 1, 5 Breitestr. Q 1, 5
Telefon 4012.
Jedes Transnat erhält ein Geschenk gratis oder grüne Marken. 40107

Gegen **üblen Mundgeruch**
„Chlorodont“ wirkt, ein Mundwasser im Munde u. zwischen den Zähnen u. Nicht mischbare Flüssigkeit blendend weiß, ohne dem Schmelz zu schaden. Herrl. erfrisch. im Geschmack. In Tuben, 4-8 Waden auszubeh. Tube 1 Mk. Probierprobe 20 Pfg. erhältlich in Apotheken, Drogerien, Kaufhäusern, in Mannheim Trepp. 1. u. 2. Etg., O 1, 17 Anzahl Floraburgerer Mittelstr. 59
Merktungszeichen: 2
Schlagzeile L. 10, 6 711
Zu vermieten
B 3, 15 part. 5 Zimmer u. Zubeh. u. v. 48276
Nöh. B 3, 14, 11, 21. 48276

